

Steffen Mensching

Schermanns Augen

*Roman*



WALLSTEIN VERLAG

ehemalige Grafen, zaristische Beamte und Fabrikbesitzer, ihre Goldreserven und Diamantringe an den Staat ablieferten. Alexej Iwanowitsch wurde, Monate nach seinem Ausscheiden aus dem Handelsbetrieb, er war inzwischen anerkannter Hochschullehrer in Charkow, vorgeworfen, bei diesen Geschäften kräftig mitverdient zu haben. Sein Vermögen und das seiner Kinder wurde beschlagnahmt, er selbst kam mit fünfzehn Jahren glimpflich davon. Angeblich hatte sich Stalin persönlich für ihn eingesetzt und das milde Urteil erwirkt. Der Alte wurde nicht müde zu betonen, dass er mit dem Führer der Völker, dem Befreier der Menschheit, in vorrevolutionärer Zeit privaten Umgang gepflegt hatte. Einen Brief Stalins hatte er bis nach Artek geschmuggelt. Angeblich. Otto hatte das Schriftstück nie gesehen, aber Zederbaum bestätigte, die Geschichte sei nicht geflunkert, sondern Tatsache. Nach Nikulins Meinung war es völlig egal, ob der Fetzen echt oder gefälscht sei, nützen würde er Rudnizki einen Dreck, er solle sich daraus lieber eine Kippe drehen. Sie hatten das Gespräch im Wald geführt. Die Stunden in der Taiga waren die schlimmsten und freiesten. Das Fällen, Beschlagen, Entrinden und Stapeln der mächtigen Kiefern, im Winter bis zu den Hüften im Schnee stehend, im kurzen Sommer von Mücken gepeinigt, war eine Schinderei. Hinzu kam der tägliche Fußmarsch, morgens zwei Stunden in den Wald, am Abend, oft genug in völliger Dunkelheit, zwei Stunden zurück. Die meisten Seki arbeiteten im Holzeinschlag. Dreißig Mann aus der neunten Brigade waren dem Sägewerk zugeteilt, andere verluden an der provisorischen Bahnstation Schwellen, die in Richtung Osten transportiert wurden. Im Lager blieben Versehrte, Handwerker, Küchenkräfte, privilegierte Innendienstler und die Urki, die Arbeiten aller Art nicht mit ihrer Verbrecherehre vereinen konnten. Obwohl Baumfäller die Schwerstarbeiterzulage erhielten – eine Scheibe Brot oder ein Stück Salzfisch –, lag Ottos Kolonne in der Ausfallquote auf Platz 1 – der Euphemismus stand für tödliche Abgänge. Zusammenstöße mit den Wachen gab es meist nur beim Marschieren, häufiger am Abend als am Morgen. Nach einem lichtlosen Tag, bei Frost und Schneesturm, verlor auch der Gutmütigste irgendwann die Nerven und begann, auf Zurückbleibende mit dem Kolben einzuschlagen, um ein paar Minuten eher in der Wachstube einzutreffen, wo die Kameraden um Spieltisch und Samowar saßen. Dabei war die Kälte, wie Sergej Pawlowitsch meinte, in diesem Dezember kaum der Rede wert, lächerliche zwanzig Grad unter null, bei Ottos Ankunft im vergangenen Jahr waren es sogar tagsüber minus vierzig. Ungewöhnlich war auch der endlose Schneefall. Die Trampelpfade zwischen den Baracken, zu beiden Seiten durch mannshohe Eiswände begrenzt, mussten ständig geräumt werden. Das leisteten die Innendienstkommandos. Begegnete einem jemand auf dem Bretterweg, versuchte man sich ohne Blickkontakt an ihm vorbeizudrücken. Nicht selten ereigneten sich bei diesen Ausweichmanövern unschöne Szenen, Beleidigungen und Schläge wurden getauscht. Den

Wachen fehlte der Einblick. Hier konnten unbezahlte Rechnungen in aller Ruhe beglichen werden.

Sollte er ihm die Schnauze polieren oder die Füße küssen? Blishkins beschissener Pilz. In der Mittagspause, vor drei Tagen, als die Männer und Frauen, am Feuer hockend, ihre Ration kauten (nachdem sie das gefrorene Brot in die Flammen gehalten hatten), zauberte der Zigeuner einen krustigen Klumpen aus der Jacke. *La cuisine russe*. Blishkin gab sich gern gebildet. Er hatte den Pilz von einer Birke geschlagen, die zwischen den Kiefern wuchs. Ein Chaga-Pilz, keine Delikatesse, eine Heilpflanze. Als ihn der Ganove kosten ließ, vermutete Otto einen Trick. Niemand verschenkte Leckerbissen, nur so, aus guter Laune. Schon gar nicht Ilja Blishkin, der wollte eine Gegenleistung. Aber was? Das Schlitzohr war kein Zigeuner, er sah nur so aus. Sein Vater, wurde behauptet, war Chorist an der Leningrader Oper, nach dem Kirow-Mord verschwand er spurlos, genau wie die Mutter, eine Tänzerin, Tatarin aus Kasan. Angeblich waren sie mit dem Attentäter Nikolajew und seiner Frau Milda befreundet. Ilja kam in ein Waisenhaus in einem Provinznest am *Goldenen Ring*, zündete dort eines Nachts den Schlafsaal an, flüchtete in die Hauptstadt, wurde hopsgenommen und landete wegen Brandstiftung im Butyrki. Er hatte eine helle Stimme, eine Haut wie Bronze, schlechte Manieren und die Heimtücke eines Schweins. Der Pilz schmeckte so, wie er aussah, nach Teer. Hinterließ auf der Zunge ein stumpfes Gefühl. Hunger war bekanntlich der beste Koch. Ein Spruch seiner Mutter Martha. Sie hatten das trockene Myzel in heißes Wasser zerbröselt. Blishkin trank den Sud, Otto in seiner Gier kaute die russische Lakritze. Abends in der Badestube – alle zwei Wochen durften sie in die Sauna – wurde ihm speiübel. Er taumelte. Von Krämpfen geplagt, unter Zuckungen, wälzte er sich auf den schwarzen Dielen. Kotzte die Abendsuppe aus. Zederbaum und Nikulin schleppten ihn halbnackt in die Baracke. Für einen Augenblick waren die Wolken aufgerissen und enthüllten einen milchweißen Mond. Die Hunde im Zwinger, die abgerichtet waren, nie zu bellen, winselten. Otto träumte: Drachen mit Metallbrüsten, Schäferhunde, die ihn auf dem Roten Platz verfolgen, Lieferwagen, in deren Ladeluke Spaziergänger wie in ein Loch hineingezogen werden. Er war in der Dämmerung erwacht, vor Kälte schlotternd, schweißnass. Beim Wecksignal – fünf Hammerschläge gegen ein Stück Eisenbahnschiene, das vor dem Küchengebäude hing – war er wie gelähmt liegen geblieben. Weder Surows Geschrei noch die grobe Faust der Wache brachte ihn auf die Beine. Junge, was machst du? Sergej Pawlowitschs sorgenvolle Stimme, als er seine Wattejacke vom Nagel nahm. Im Lazarett klemmte ihm Kolja das Thermometer zwischen die Zähne. Man konnte für einen Witz erschossen werden, aber bei 39 Grad Körpertemperatur wurde man von der Arbeit befreit. Haferkorn

bekam weißes Pulver. Eine Messerspitze voll. Die Arznei schmeckte wie Mehl und war vermutlich nichts anderes. Das Einzige, was gegen Auszehrung half, war hier nicht zu bekommen. Gemüse, Obst, Weintrauben, Möhren, Rüben. Pellagra zerstörte die Darmzotten. So geschädigt, schied der Körper alle Nahrung unverdaut wieder aus. Fieber, Schüttelfrost, Erbrechen, Haar- und Zahnausfall waren die Folge. Otto prüfte sein Gebiss. Kein Zahn wackelte. Hast du was gegessen, im Wald, Aas, Beeren, Tannennadeln? Kaum merklich hatte er den Kopf geschüttelt. Es war die Wahrheit. Nach Chaga-Pilzen hatte der Chef des Lazarets nicht gefragt.

Der Lagerleiter hielt Wort. Nach dem Einrücken der Brigaden erschien er erneut, eskortiert vom Sanitäter. Kolja stürzte zur Pritsche des Polen und rüttelte ihn wach. Gewöhnlich hatte man hier keine Eile, aber diese Angelegenheit schien keinen Aufschub zu dulden. Trotz seines steifen Beins wippte der Hauptmann auf den Stiefelspitzen, als hoffte er, dadurch größer zu wirken, umfasste mit beiden Händen sein Koppelschloss und fragte den Alten, auf welcher Station oder welchem Haltepunkt er in den Eisenbahnwaggon gesetzt worden war. Verwirrt oder schlaftrunken blickte dieser zu Otto. Ich verstehe nicht. Haferkorn übersetzte die Frage, die auch ihm merkwürdig vorkam, wer, wenn nicht Kosinzew, sollte wissen, wie der Pole nach Artek gekommen war. Was redet ihr? Sprecht russisch!, wurden sie angeherrscht. Otto erklärte, sie müssten sich deutsch unterhalten, da der Häftling kein Russisch verstünde. Schwanz, wo gibt's so was? Der Kommandant lachte. Will er mich auf den Arm nehmen? Kein Mensch vergisst seine Muttersprache, vor allem kein Pole. Der Alte wartete die Übersetzung geduldig ab, lächelte, nickte. Der Zweifel des Genossen Hauptmann sei völlig berechtigt, wenn jemand behauptete, Pole zu sein, sollte er die Sprache seiner Heimat sprechen können, beherrschte er diese, müsste er auch die slawischen Brudersprachen ansatzweise verstehen, er, Schermann, Internierter in der Sondersiedlung Fediakowo, sei zwar in Krakau, der polnischsten Stadt Polens, geboren, genauer gesagt, im Stadtteil Kazimierz, habe als Kind aber nur jiddisch gesprochen, das sei seine *Mameloschen*, seine Muttersprache, als Erwachsener habe er die meiste Zeit im Ausland gelebt, erst in Wien, später in Berlin. Sein Polnisch sei so ausgedünnt wie die Glatze des Herrn Kommandanten. Otto übermittelte die Schlussbemerkung in abgeschwächter Form, statt *plesch* wählte er *lysina*, Kahlheit. Kosinzew schmunzelte. Auch der Alte schien mit der Wirkung seines Scherzes zufrieden. Deshalb fügte er eine weitere Frechheit an. Sprache der Hauptmann jiddisch, was er sich bei einem so gebildeten Offizier vorstellen könnte, wäre eine Unterhaltung ohne Schwierigkeiten möglich, ansonsten brauche er einen Dolmetscher. Pole, sagte er, bin ich nur von Staats wegen. Einen Staat, den es nicht mehr gibt, warf der Kommandant gelangweilt ein, einen Ausbeuterstaat, auf den die zivilisierte

Welt getrost verzichten konnte. Trotzdem, fiel ihm der Alte ins Wort, protestiere ich ausdrücklich gegen die Unterbringung in einem Straflager, mir wurde, wie allen staatenlosen Flüchtlingen, das Aufenthaltsrecht in der Sowjetunion versprochen, es gibt keine rechtliche Begründung, mich mit Kriminellen und politischen Schädlingen zusammenzupferchen. Weiter verlange ich Auskunft darüber, fuhr er fort, ob meine Schwester, Zofia Rosenstrauch, gebürtig 1891 in Krakau, jetzt im Sonderlager Fediakowo lebend, über meinen augenblicklichen Aufenthaltsort benachrichtigt wurde? Sie hat ein schwaches Herz, ist in einem kritischen Alter und dürfte sich Sorgen machen, warum ihr älterer Bruder spurlos verschwand. Sie müssen noch allerhand lernen, gab der Kommandant erstaunlich unaufgeregt zurück. Für einen Sowjetmenschen, und das sind Sie ja inzwischen, gehören jähe Wendungen zum Alltagsleben, aber, zu Ihrer Beruhigung, man wird Madame Rosenstrauch mitteilen, dass Sie sich in qualifizierter medizinischer Betreuung befinden. Du wirst, richtete er das Wort an Otto, sobald ich den Kosmopoliten zum Verhör rufe, seine Aussagen übersetzen, bist du dazu in der Lage? Haferkorn nahm Haltung an. Um die polnischen Pans auszuquetschen, müssen wir, Deutsche und Russen, kooperieren. Ganz meine Meinung, Herr Kommandant. Häftling Nummer 80824, verurteilt nach Paragraf 58-6, 58-8 und 58-10 zu zehn Jahren ohne Schreiberlaubnis, hat verstanden und steht zur Verfügung. Zu Befehl, selbstverständlich.

Timofej Nikititsch Kosinzew leitete das ITL 47 seit seiner Gründung. Üblicherweise herrschte auf der Karriereleiter des NKWD ständiger Betrieb. Entweder übernahm man, nach einer gewissen Frist, wegen Planübererfüllung, einen neuen Posten, ein Lager von nationaler Bedeutung, mit Glück oder Beziehungen in der Nähe von Moskau, wechselte in ein solides, trockenes Etappengefängnis in der Gebietshauptstadt, oder, die Alternative, man saß, weil man einen Fehler begangen, Lebensmittel unterschlagen, es mit den Weibern zu arg getrieben oder sich einen Mächtigeren zum Feind gemacht hatte, selbst im Lager, unter der Knute eines Kollegen. Kosinzew war nicht aufgestiegen und nicht gefallen, seine Beständigkeit begründete seinen Ruf, unter den Kommandanten des Hohen Nordens der schlauste zu sein. Ob der Ruhm, der seiner Intelligenz nachgesagt wurde, berechtigt war, vermochte Otto nicht zu entscheiden. Der Lagerleiter hatte nie mehr als drei Worte mit ihm gewechselt. Allerdings kannte er die meisten Insassen beim Namen. Im Gegensatz zu anderen Offizieren, die jeden Häftling mit der Nummer ansprachen, die auf die Sträflingskleidung mit gelber Farbe aufgemalt war. Er hatte, wie Nikulin meinte, sogar ihre Urteile und Akten gelesen. Und unterschied sich von seinen Kollegen durch die schmächelige Statur, das hohlwangige Vogelgesicht. Er wäre als Häftling durchgegangen, steckte er statt in der Uniform in einem Haufen Lumpen. Sein Aussehen hatte ihm eine

Reihe wenig schmeichelhafter Spitznamen eingebracht. Für die einen war er der *Gnomtschik*, für andere *Strich*, *der Pisser* oder *Skelett der Revolution*. Bei seiner Ankunft im Lager, erzählte Nikulin, habe man ihn noch *Satans Sippe* genannt, da man glaubte, er sei der jüngere Bruder von Volkskommissar Jagoda, dem er in der Tat ähnelte. Das Gerücht kam erst aus der Mode, als die Erdbeere mit dem Schnauzbart Ende 1937 verhaftet, im dritten Moskauer Prozess gegen den Block der Rechten und Trotzlisten verurteilt und, wenig später, standrechtlich erschossen wurde, während Timofej Nikititsch, ohne Spuren von Nervosität zu zeigen, weiter an der Umerziehung der Staatsfeinde in Artek arbeiten durfte. Wäre er auch nur entfernt mit Jagoda verwandt, hätte er sich glücklich schätzen können, von der Kommandantur in eine Baracke zu wechseln. Man bekam ihn so gut wie nie zu Gesicht, obwohl er das Lager nur selten verließ. Er lebte in seinem Büro. Wie eine Ratte, sagte Zederbaum. Angeblich rührte er keinen Alkohol an. Andere hielten ihn für einen stillen Säufer. Angeblich war er im Bürgerkrieg verwundet worden, daher das steife rechte Bein. Angeblich der Säbelhieb eines weißen Kosaken. Angeblich war er in Moskau von der Plattform der Trambahn gestürzt. Angeblich. Fakt war, die fünfhundert Kilometer lange Reise nach Archangelsk unternahm er nur, wenn ihn das Gebietskomitee oder die Rayon-Zentrale des NKWD zum Rapport rief. Sein mangelnder Ehrgeiz ließ ihn auch nur selten nach Kotlas fahren, meist schickte er seinen Stellvertreter, Leutnant Jegorin, der jünger war und sich für beschwerliche Dienstreisen besser eignete. Ein Mittdreißiger, mit breitem Gesicht, unreiner Haut und buschigen Augenbrauen, die ihm den Spitznamen Eule eingebracht hatten. Von ihm hieß es, dass er keinen Wodka warm werden ließ und dem Kartenspiel nicht abgeneigt war. Ludmilla, seine Ehefrau, überhäufte ihn bei jeder Dienstreise mit Aufträgen. Kosinzew dagegen war eingefleischter Junggeselle oder, wie andere zu wissen glaubten, Witwer. Ein Spruch an der Abortwand unterstellte ihm eine besondere Neigung: *Gnomtschik ist ein Schwanzlutscher*. Praktische Beweise für die Behauptung gab es nicht. Eigentlich wusste man über die sexuelle Neigung der Wachen Bescheid. Bei der Musterung neu ankommender Häftlinge zeigte sich, wen es zu welcher Präsentation zog. Alle Frauen mussten sich nackt vorstellen. Kosinzew mied die Fleischbeschau. Tabak, Brot und Tee, niemals Schnaps, kaufte er in der Siedlung. Regelmäßig brachte ihm der Zug oder das Postboot Pakete aus Moskau. Über diese Sendungen gingen die Meinungen auseinander. Die einen behaupteten, Timofejs Mutter schicke dem Sohn Kleidungsstücke und Süßigkeiten. Unsinn, entgegneten die Gegner dieser Version, kein Mensch brauchte alle drei Wochen neue Wäsche, vor allem kein NKWD-Offizier, der dauernd im Dienst war und in Uniform herumlief. Würde der Lagerleiter, andererseits, kiloweise Konfekt naschen, wäre er niemals so ausgezehrt. Seine Pakete enthielten vielmehr Bücher, der Kommandant